

DER KANZELDIENST

DIE PREDIGT AUS DER ARCHE

Sonntag, den 05.10.2003 / 09.30 Uhr

Perfektion oder Heiligung oder der Beweis der Heiligung

Von Pastor Wolfgang Wegert ©

*Predigttext: „... bis wir alle ... zur vollkommenen Mannesreife, zum Maß der vollen Größe des Christus gelangen“ (Epheser 4,13).
„So seht ihr nun, daß der Mensch durch Werke gerechtfertigt wird und nicht durch Glauben allein“ (Jakobus 2,24).*

Mit der Mannesreife ist natürlich nicht die männliche Geschlechtsreife gemeint und auch nicht eine patriarchalische Betonung des Mannes in der Gemeinde, sondern es geht um das vollkommene charakterliche Vorbild des Mannes Jesus Christus. Christus ist der Maßstab für geistliche Reife. Und zu dieser Reife Christi kommen wir natürlich nicht durch Knopfdruck, sondern durch Wachstum. Da ist zunächst das gnädige Eingreifen Gottes in unser Leben – die neue Geburt, die eine Neuschöpfung bewirkt. Aber wie im natürlichen Leben beginnt auch das geistliche Leben mit dem Babysein. Das Baby ist da und muß nun wachsen bis zur vollen Größe. Deswegen sagt der Apostel den Galatern: „Meine Kinder, um die ich noch einmal Geburtswehen leide, bis Christus in euch Gestalt gewinnt“ (Galater 4,19). Es geht also um einen Wachstumsprozeß in den vollkommenen Charakter Christi hinein.

Sowohl die neue Geburt als auch dieses Wachstum bewirkt kein anderer als Jesus Christus selber. „Gott selbst heilige euch durch und durch“ (1. Thessalonicher 5,23). Er ist der Anfänger und auch der Vollender unseres Glaubens. Und wir vertrauen darauf, daß der, der in uns das gute Werk angefangen hat, auch das Wachstum schenkt, das nötig ist, um in dieses volle Maß des Erwachsenseins in Christus hineinzukommen. Aus diesem Sachverhalt erkennen wir:

I. HEILIGUNG IST NICHT PERFEKTION. Man hat Heiligung manchmal so verstanden, als würde man einen Zustand der Sündlosigkeit in dieser Welt erreichen. Immer wieder treffe ich Christen, die so unterwiesen worden sind. Da sie aber noch sündigen, entsteht Verzweiflung und Angst, kein wahrer Christ zu sein. Und dann kämpfen sie mit der Sünde und ringen darum, sündlos zu sein. Dabei berufen sie sich auf die berühmte Stelle in 1. Johannes 3,9: „Jeder, der aus Gott geboren ist, der tut nicht Sünde, denn sein Same bleibt in ihm, und er kann nicht sündigen, weil er aus Gott geboren ist.“ Das allein gesehen wäre Perfektion. Aber wie ist es zu verstehen, wenn derselbe Johannes kurz vorher schreibt: „Wenn wir sagen, wir haben keine Sünde, so verführen wir uns selbst, und die Wahrheit ist nicht in uns“ (1. Johannes 1,8). Und wir lesen einige Verse später: „Und wenn jemand sündigt, so haben wir einen Fürsprecher bei dem Vater, Jesus Christus“ (1. Johannes 2,1). Also sündigen Christen doch noch.

Der Hintergrund dieser unterschiedlichen Aussagen ist die Tatsache der zwei Naturen. Wie bei einer Wurzel, bei der der alte Trieb weggeschnitten ist und das edle Pfropfreis als neuer Trieb hineingebracht ist. Das Alte muß immer zurückgeschnitten werden, es ist aber noch da. Das Neue soll Raum haben, damit es sich entfalten, wachsen und reifen kann. Durch das Eindringen des Christus in unser altes Leben

ist ein neuer Mensch in uns, der nach Gott geschaffen ist, und der sündigt nicht mehr. Die Zwangsherrschaft der Sünde ist durchbrochen. Die Sünde ist noch da, aber sie hat nicht mehr Macht über uns. In dem Moment, in dem Jesus uns das neue Leben gegeben hat, ist in uns statt der Liebe zur Sünde ein Haß auf die Sünde entstanden. Und deswegen sagt Johannes: „Wer aus Gott geboren ist, der ist abgeneigt, das sündige Leben zu leben.“ Denn der neue Mensch in Christus sündigt nicht. Aber im Gläubigen ist auch noch der alte Mensch vorhanden, „*denn das Fleisch gelüstet gegen den Geist und der Geist gegen das Fleisch*“ (Galater 5,17). Obwohl wir durch Christus neue Menschen geworden sind und grundsätzlich mit der Sünde abgeschlossen haben, sündigen wir doch noch. Die berühmte Passage in Römer 7 lautet: „Das Gute, das ich will, das tue ich nicht, und das Böse, das ich nicht will, das tue ich doch. So finde ich in mir ein Gesetz, nämlich das Gesetz der Sünde, das da immer noch in mir seine Versuchung unternimmt. Ich elender Mensch! Wer wird mich erlösen von diesem Zwangsleibe der Sünde und des Todes? Ich danke Gott durch Jesus Christus.“

Das Leben aus Gott ist in mir, und es wird am Ende den absoluten Sieg davontragen. Die Gegenwart der Sünde ist aber auch noch im Leben des wiedergeborenen Menschen vorhanden. Wir lehnen sie ab, hassen und bekämpfen sie, aber sie ist noch da. Und diese Wahrheit ist äußerst wichtig. Sonst geraten wir in die Falle des Perfektionismus, der uns dann kaputt macht. Wir versuchen mit eigener Anstrengung zu erreichen, was wir erst im Himmel sein werden. Dieses perfektionistische Streben nach Sündlosigkeit bringt am Ende einen psychisch fatalen Zustand. Und die Therapie sollte dann nicht lauten: Hör auf, in die Gemeinde zu gehen. Hör auf, die Bibel zu lesen, sondern: **Lies deine Bibel richtig. Verstehe das Evangelium recht.** Falsches Evangelium bringt so viel geistliches Kranksein, so viel Verkrümmung. Wir wollen etwas in diesem unserem Fleisch leben, was wir aber erst außerhalb des Leibes leben können, denn die Sündhaftigkeit des Fleisches ist bis zu unserem Tode bei uns. Und deswegen sagt die Schrift ganz klar in Jakobus 3,2: „*Denn wir verfehlen uns alle mannigfaltig*“ oder: „*Denn wir alle straucheln oft.*“ Der Hebräerbrief spricht von der Sünde, die uns ständig umstrickt (Hebräer 12,1). Oder Psalm 19,12: „*Wer kann merken, wie oft er fehlt?*“ Es gibt nicht einen einzigen Christen auf Erden, der ohne Sünde ist, wiewohl Gotteskinder von Herzen nach Heiligkeit und Reinheit streben

und trachten sollen. Aber wir dürfen lernen, daß uns nicht geholfen wird, indem wir perfektionistisch die Sünde angehen, sondern uns wird geholfen durch die Vergebung, die wir im Blute Jesu Christi finden. Vertraue also der Kreuzestat Jesu und lebe täglich aus der Vergebung! „*So wir unsere Sünde bekennen, so ist er treu, daß er uns unsere Sünde vergibt*“ (1. Johannes 1,9). Das ist das Evangelium. Es sagt nicht: „Du sündigst nie mehr.“ Es sagt: „Wenn du sündigst, dann hast du einen Fürsprecher durch das teure Blut Jesu Christi.“ Und das ist meine Hoffnung, daß Christus mir meine Sünde vergibt und in mir einen Wachstumsprozeß der Heiligung wirkt, bis hin zum vollen Wuchs des Mannes Christus Jesus.

II. HEILIGUNG IST also nicht Perfektion, sondern **EIN WACHSTUMSPROZEB.** Paulus schreibt: „*Meine Brüder, ich schätze mich selbst noch nicht so ein, daß ich's ergriffen habe. Aber ich jage dem vorgesteckten Ziel, dem Siegespreis der himmlischen Berufung Gottes in Christus, nach*“ (Philipper 3,13-14). Eifern im Heiligen Geist, im Vertrauen, daß Jesus in uns schafft, was wir nicht schaffen können, dem jagen wir nach. Paulus stellt sich diesem Kampf im Glauben und vertraut, daß Christus dieses geistliche Wachstum wirkt. Also: Heiligung ist ein Weg, eine Entwicklung, ein Wachstum „*zum Maß der vollen Größe des Christus*“ (Epheser 4,13).

Am Ende des Pfingstberichtes werden uns die Mittel, die Instrumente, **die Werkzeuge der Heiligung**, die der Herr zu unserem Wachstum gebraucht, aufgezählt. Es heißt über die Neubekehrten: „*Sie blieben beständig in der Apostellehre, in der Gemeinschaft, im Brotbrechen und im Gebet*“ (Apostelgeschichte 2,42). Das Baby bekommt zuerst die Milch von der Mama. Später die Flasche. Später einen Brei. Und eines Tages auch ein Steak. Aber die Speise ist nötig zum Wachstum. Und da denke ich zuerst an das Wort Gottes, es ist Gottes Speise für uns. Möchtest du in die Reife, in die Vollreife des Christus hineinkommen, in Seinen Charakter, dann geht das nicht ohne die intensive Herzensbeschäftigung mit Gottes Wort. Deswegen ist auch die Verkündigung so wichtig. Der Glaube kommt durch die Predigt. Und die Predigt soll durch das Wort Christi kommen. Ein weiteres Werkzeug des Wachstums ist das Abendmahl, das „Brotbrechen“. Hier ehren wir Jesus für das, was Er am Kreuz von Golgatha für uns getan hat. Es gibt keinen Grund, nicht am Abendmahl teilzunehmen. Wenn du gesündigt hast, dann ist

der Weg der Vergebung da. Gemeinschaft ist auch ein Mittel, durch das wir geheiligt werden, sowohl in der Familie, als auch in der Gemeinde. Und so manche unfreundliche Begegnung ist letztlich eine Herausforderungen, an der du wachsen sollst und Geduld und Versöhnlichkeit lernst. Wir werden in der Gemeinschaft aber auch geheiligt durch Zuspruch, Tröstung und Ermahnung. Alles dient dazu, daß der innere Mensch aufbaut wird in das Bild Jesu Christi hinein. Selbst die ungläubigen Menschen in unserem Umfeld oder unsere Probleme und natürlich die Vorsehungswege Gottes sind Instrumente der Heiligung. *„Alle Dinge dienen denen, die nach seinem Vorsatz berufen sind, zum Besten“* (Römer 8,28), sagt die Schrift.

III. DER BEWEIS DER HEILIGUNG.

Woher weiß jemand, daß er auf dem Wege der Heiligung ist? Der große Tenor in der ganzen Bibel lautet doch, daß wir nicht aus unseren Werken gerechtfertigt werden, sondern allein durch den Glauben. Jakobus sagt aber: *„So seht ihr nun, daß der Mensch durch Werke gerechtfertigt wird und nicht durch Glauben allein“* (Jakobus 2,24). Hier hat es im Laufe der Kirchen- und Gemeindeggeschichte viele Mißverständnisse gegeben. Haben gute Werke doch seligmachenden Charakter? Nein, das will Jakobus nicht sagen. Er hat ja vorher klargemacht: *„Jede gute Gabe kommt von oben herab, von dem Vater des Lichts. Nach seinem Willen hat er uns gezeugt durch das Wort der Wahrheit, damit wir gleichsam Erstlinge seiner Geschöpfe seien“* (Jakobus 1,17-18). Unsere Seligkeit ist also auch nach Jakobus eine freie Gabe Gottes von oben – nach Seinem Willen und nicht aufgrund unserer Werke.

IV. GLAUBEN UND HEILIGUNG EINERSEITS UND GUTE WERKE ANDERERSEITS GEHÖREN UNTRENNBAR ZUSAMMEN.

Gute Werke haben in einem gewissen Sinn auch Ungläubige. Aber sie tun sie aus fleischlichem Antrieb, aus allgemeinen moralischen und ethischen Überzeugungen heraus. Vielleicht sind sie humanistisch erzogen worden. Oder soziale Weltanschauungen drängen sie dazu, gute Werke zu wirken. Es gibt viele ungläubige Menschen, die in diesem Sinne gute Werke tun, aber nicht zur Ehre Gottes. Sie tun es nicht aus Liebe zu Jesus Christus. Das Gebot heißt: *„Liebe Gott von ganzem Herzen, mit allen deinen Kräften, mit allem Gemüt und deinen Nächsten wie dich selbst“* (Lukas 10,27). Der ungläubige Mensch liebt vielleicht noch seinen Nächsten, aber er

verwirft es, Gott zu lieben. Und dadurch ist ein gutes Werk in den Augen Gottes böse. Denn es verwirft den Herrn. Aber ein wiedergeborener Mensch liebt Jesus. Und er möchte gute Werke tun zur Ehre seines Herrn.

Jakobus will uns zeigen, daß die guten Werke eines Christen zwangsläufig zu seiner Heiligung und zu seinem Glauben gehören. Genauso, wie sich das alte Leben in bösen Werken ausdrückt, so erweist sich das neue Leben in guten Werken, weil das die Natur des Glaubens ist. Genaugenommen kommt ein Mensch nicht in die Verdammnis der Hölle wegen seiner bösen Werke, sondern wegen dessen, was er im Kern ist, nämlich böse. Seine Werke sind nur das Ergebnis seiner verdorbenen Natur. Und doch sagt die Bibel, daß der Mensch wegen seiner bösen Werke verloren geht. Analog dazu formuliert Jakobus, daß ein Gotteskind wegen seiner Werke selig wird, wohlwissend, daß sie die natürliche Folge dessen sind, was der Wiedergeborene im Kern ist, nämlich erneuert durch die eingepflanzte göttliche Natur. Jakobus gibt uns hier das Beispiel von Abraham: *„Da siehst du, daß der Glaube zusammen mit seinen Werken wirksam war und der Glaube durch die Werke vollkommen wurde. Und so erfüllte sich die Schrift: Abraham glaubte Gott, und das wurde ihm zur Gerechtigkeit gerechnet“* (Jakobus 2,22-23). Abraham war Gott gegenüber gehorsam und opferte seinen Sohn Isaak. Aber das hätte er nicht tun können, wenn Gott ihm nicht viele Jahre zuvor den erneuernden, lebendigen Glauben und auch die Heiligung gegeben hätte. Und daher stammten seine guten Werke.

Die Werke werden so sehr betont, weil es Menschen gab und heute noch gibt, die meinen, daß der Glaube auch unabhängig von guten Werken bestehen könne – nach dem Motto: Du kannst leben, wie du willst, und nach Herzenslust Gottes Gebot übertreten. Hauptsache, du bist irgendwie Christ. Das ist eigentlich die Not in unserer Gesellschaft, die sich immer noch christlich nennt. Aber wo ist die Heiligung? Wo sind die Werke zur Ehre Gottes? Wo ist die Befolgung Seiner heiligen Gebote und Seines Willens? Und deswegen steht Jakobus auf und macht sehr deutlich, daß diese Art Christsein überhaupt kein Christsein ist. Diese Art Glaube ist überhaupt kein Glaube. Und er ruft herausfordernd: *„Willst du aber erkennen, du nichtiger Mensch, daß der Glaube ohne Werke tot ist?“* (Jakobus 2,20).

Das heißt, die guten Werken erweisen die Echtheit des Glaubens und der Heiligung wie die

Früchte an einem Baum. Jesus sagt: „Kann man denn Trauben lesen von den Dornen oder Feigen von den Disteln?“ (Matthäus 7,16). Das heißt, der wahre, echte Glaube bleibt nicht allein, sondern er treibt Früchte, er bringt biblische Tugenden hervor, Früchte des Geistes: Liebe, Freude, Friede, Geduld, Treue, Keuschheit, Sanftmut, Demut. Und vor diesem Hintergrund schreibt Jakobus, daß der Mensch durch Werke gerechtfertigt wird und nicht durch Glauben allein. Glaube und Werke gehören untrennbar zusammen, und so auch Heiligung und Werke.

V. DIESE WERKE SIND NICHT EINE VORAUSSETZUNG ZUM HEIL, SONDERN DIE FOLGE DAVON.

Sie verpflichten Gott nicht, uns dafür Lohn zu geben. Denn unsere guten Werke sind die Auswirkung des Christus in uns. Sind unsere Werke gut, so gehen sie vom Heiligen Geist in uns aus. Sind sie böse, dann gehen sie von uns selbst und unserem sündhaften Fleisch aus. Der geheiligte Lebenswandel besteht nicht in den Früchten des Christen, sondern in den Früchten, die der Heilige Geist in uns wirkt. Unsere Taten der Liebe, unsere Treue, unsere Wahrhaftigkeit, unsere Reinheit, sie kommen vom Herrn. Deshalb schreibt Paulus in 1. Korinther 15,10: „Durch Gottes Gnade bin ich, was ich bin. Ich habe viel mehr gearbeitet als alle, doch nicht ich, sondern Gottes Gnade, die mit mir ist.“ Christus hat also die Werke gewirkt, die der Apostel getan hat.

Das ist ein wichtiger Grundsatz. Gott ist Geist, und dieser ewige Geist kann niemals durch etwas geehrt werden, was sterbliches Fleisch Ihm bringt. Wenn wir Gott also ehren wollen, muß es Ihm angemessen sein. Das, was Gott angemessen und wohlgefällig ist, muß Er selber erst durch Seinen Geist in uns hineinlegen. Das fängt schon beim Gebet an. Jesus sagt: „Die aber Gott anbeten wollen, die müssen ihn im Geist anbeten“ (Johannes 4,24). Das fleischliche Gebet, das menschliche Gebet, das ist nicht passabel für Gott. Wenn wir Werke und Früchte bringen wollen, dann müssen diese Dinge von Ihm selber kommen. Und deswegen ist diese Wahrheit von dem Einssein mit Jesus so wichtig. „Nun lebe nicht mehr ich, sondern Christus lebt in mir.“ „Wir sind sein Werk, geschaffen in Christus Jesus zu guten Werken, die Gott zuvor

bereitet hat, daß wir darin wandeln sollen“ (Epheser 2,10). Gott selbst also hat die Werke bereitet. Und deshalb ist Er es, „der beides in euch wirkt, das Wollen und das Vollbringen“ (Philipper 2,13). Selbst das Wollen zu diesen Diensten kommt vom Herrn. „Gott wirkt alles in allen“, sagt 1. Korinther 12,6. Er wirkt unser gesamtes Christsein, Er wirkt den Glauben, Er wirkt die Heiligung. Paulus betont es immer wieder: „Auf daß sich kein Fleisch rühme“ (1. Korinther 1,29). „Wer sich rühmen will, der rühme sich des Herrn“ (2. Korinther 10,17). Unsere guten Werke verdienen keinen Lohn, denn Gott selbst hat sie gewirkt. Paulus fragt: „Was hast du, das du nicht empfangen hast? Wenn du es aber empfangen hast, was rühmst du dich dann, als hättest du es nicht empfangen?“ (1. Korinther 4,7). Es gibt also keinen Dienst für Gott unabhängig von Ihm. „Ein Mensch kann sich nichts nehmen, wenn es ihm nicht vom Himmel gegeben ist“ (Johannes 3,27). Deshalb: „So sollt auch ihr, wenn ihr alles getan habt, was euch befohlen war, sprechen: wir sind unnütze Knechte; wir haben getan, was wir zu tun schuldig waren!“ (Lukas 17,10). Das heißt, unsere guten Werke verpflichten Gott zu nichts. Es ist umgekehrt. Wir sind Ihm alles schuldig. Wie kann ich Lohn von Ihm fordern, wenn wir Ihm schlicht geben, was Ihm sowieso gehört?

Und dennoch spricht die Bibel bezüglich der Kinder Gottes auch vom Lohn. „Der aber pflanzt und der begießt, sind einer wie der andere. Jeder aber wird seinen Lohn empfangen nach seiner Arbeit“ (1. Korinther 3,8). Mose sah auch auf die Belohnung. Die Bibel unterscheidet strikt Lohn aufgrund von rechtlich begründeter Forderung und Lohn aufgrund von Güte. Paulus schreibt zum Beispiel: „Wer aber Werke verrichtet, dem wird Lohn ja nicht aus Gnade“ (Römer 4,4). Er meint: Wer verdienstvolle Werke verrichtet und dafür Lohn empfangen möchte, der empfängt ihn nicht aus Gnade, sondern nach Schuldigkeit. Der Lohn der Gläubigen aber ist ein Lohn der Gnade. **Jesus Christus hat allein allen Lohn verdient**, denn Er hat uns alles erworben und teilt mit uns den Lohn aus lauter Liebe und Güte. Es kommt alles von Ihm, und Er gibt uns auch alles. In Ihm wohnt die ganze Fülle der Gottheit. Soli deo gloria! Gott allein die Ehre. Halleluja! Amen!